

# Die verhängnisvolle Sucht nach Reichtum

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Der Autor wurde 1944 in Chemnitz geboren. Er ist verheiratet, hat eine Tochter und ist seit 1996 im erzgebirgischen Annaberg wohnhaft.

Nach Abschluss seines Studiums in der Fachrichtung Maschinenbau war er als Technologie, Technischer Leiter und Bauleiter in verschiedenen Einrichtungen tätig.

Das Buch ist die siebzehnte Folge der Ermittlungen von Hauptkommissar Klaus Ullmann.

Weitere Werke von Joachim Bräunig:

1. Ein rätselhafter Mord
2. Aus Lust zum Mörder
3. Mord als letzter Ausweg
4. Der eiskalte Mörder
5. Tod im Fitness Studio
6. Das geheimnisvolle Merkmal
7. Ein Fluch aus der Vergangenheit
8. Was geschah mit Lotte L.
9. Die Magie der Sucht
10. Die Nadel des Todes
11. Mord aus Enttäuschung
12. Tod auf der Massagebank
13. Im Würgegriff der Liebe
14. Die Macht des Alkohols und der Gier
15. Zwillingsentführung
16. Der heiße Hauch des Hasses

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Joachim Bräunig

DIE  
VERHÄNGNISVOLLE  
SUCHT NACH  
REICHTUM

*Kriminalroman*

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2023

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die  
Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-686-1

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor

Titelfoto oben © Fellow Neko [Adobe Stock]  
Titelfoto unten © jgfoto [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

16,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

### *Samstagvormittag*

Der Parkplatz auf dem Gelände des Klinikums Saalfeld, welches zu den Thüringen-Kliniken „Georgius Agricola“ gehört, lag im gleißenden Licht der Morgensonne. Trotz der frühen Stunde zeigte das Thermometer schon achtzehn Grad. Es war kurz vor sieben Uhr, als Petra Schiller mit ihrem Golf auf dem Parkplatz ankam und sich darüber freute, dass es ausreichend freie Stellmöglichkeiten gab.

Petra Schiller war eine gutaussehende Frau in den Vierzigern, die stets großen Wert auf ihr Äußeres legte. Sie war immer gut gekleidet und alle zwei Wochen besuchte sie ihre Stammfrisörin, die sich bereits auf ihre teilweisen skurrilen Sonderwünsche eingestellt hatte. Häufig überraschte sie ihre Umwelt mit einer neuen Haarfarbe oder farbigen Strähnen.

Petra Schiller war eine alleinerziehende Mutter und niemand kannte den Vater ihrer Tochter. Auf der Geburtsurkunde stand „Vater unbekannt“. Sie hatte sich das Leben mit ihrer Tochter Gabi gut eingerichtet und es fehlte dieser an nichts. Gabi wuchs wohl behütet, aber auch frei auf, was sie zu einer selbstbewussten Person werden ließ.

Gabi war stolz auf ihre Mutter und half ihr, wo sie nur konnte. Sie wusste, dass ihre Mutter es nicht immer leicht gehabt hatte, denn sie war ein halbes Jahr vor Ausbildungsende schwanger geworden. So konnte sie zwar die Lehre zur Krankenschwester noch sehr erfolgreich beenden, musste dann aber nach der Geburt von Gabi zu Hause bleiben. Schweren Herzens bat sie ihre Eltern um Hilfe bei der Betreuung, denn diese nahmen es Petra übel, dass diese

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

die Identität des Vaters verschwieg. Doch aus Liebe zu ihrer Enkelin sprangen die Großeltern über ihren Schatten und kümmerten sich immer, wenn es nötig war, hingebungsvoll um Gabi. Petra konnte jetzt endlich beruflich durchstarten, denn sie war mit Leib und Seele Krankenschwester, weil sie es liebte, Menschen zu helfen. So erwarb sie sich bei ihren Kollegen und in der Ärzteschaft schnell einen guten Ruf und wurde immer wieder zur Betreuung von schwierigen Patienten. So hatte sie sich im Laufe der Zeit zur Stationsleiterin der Intensivstation hochgearbeitet.

Privat war ihr Leben nur auf ihre Tochter ausgerichtet. Sie war überzeugter Single und alleinerziehende Mutter. Hin und wieder hatte es zwar mal einen Mann gegeben, aber diese Beziehungen waren immer nach kurzer Zeit wieder auseinandergegangen, weil Petra sich in keiner Weise in ihre Lebensführung und die Kindererziehung reinreden lassen wollte. Gabi hatte sich in den Jahren zu einer stolzen schönen jungen Frau entwickelt und hatte die Schule mit den besten Noten abgeschlossen. Vor einigen Wochen hatte sie ihr Studium begonnen und war in mit drei Kommilitonen in eine WG nahe der Universität gezogen.

Anfänglich war es für Petra Schiller schwierig gewesen, ihre Tochter nicht mehr immer um sich zu haben, aber mittlerweile genoss sie ihre neue Freiheit. Freie Abende verbrachte sie gern auf ihrem Balkon mit einem Glas Rotwein, ihrer Lieblingsmusik und einem guten Buch.

Nachdem Petra Schiller ihr Fahrzeug abgeschlossen hatte, machte sich auf den Weg zur zentralen Umkleide und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

holte ihren Kittel. Dann begab sie sich, nachdem sie den Kittel übergestreift hatte, in den zweiten Stock, in welchem die Intensivstation gelegen war. Diese war entsprechend den gesetzlichen Vorgaben mit einem Eintrittscode versehen beziehungsweise konnte die Zugangstür von den Mitarbeitern der Station mit ihrer persönlichen Karte geöffnet werden.

Der Flur der Intensivstation war ziemlich lang. Am Anfang des Flures befand sich der Tresen, der vor dem Schwesternzimmer stationiert war. Petra schaute den Flur entlang und war über die Betriebsamkeit auf ihrer Station sehr verwundert. Im Normalfall ging es hier ruhig zu, denn die Patienten waren alle bettlägerig und Besuche waren nur eingeschränkt möglich. Etwas verwirrt ging sie ins Schwesternzimmer und fragte die anwesende Schwester Karla: „Was ist das für ein Betrieb bei uns?“

„Weißt du noch nicht Bescheid?“ kam die Gegenfrage.

„Nein, und was macht der Polizist auf dem Flur?“

„Hast du wirklich keine Ahnung?“ wiederholte Karla ihre Frage.

„Nein, kläre mich bitte auf“, bat Petra.

„Gestern Nacht wurde unsere Sparkasse überfallen.“

„Hier bei uns in Saalfeld?“

„Ja, die Sparkasse am Markt.“

„Davon habe ich nichts mitbekommen.“

„Darüber wurde schon im Fernsehen und Radio berichtet. Hörst oder siehst du keine Nachrichten? Was hast du gestern Abend gemacht?“

„Ich habe es mir bei einem Glas Rotwein auf dem Balkon gutgehen und meine Seele baumeln lassen. – Gut, dann gehen wir jetzt zum dienstlichen über: Welche Ver-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

änderungen gab es in der Nacht auf unserer Station und was haben wir mit dem Überfall auf die Sparkasse zu tun?“

„Eigentlich ist alles wie immer, wir haben jetzt nur zwei Patienten mehr, die wohl beide in den Überfall verwickelt waren. Genaueres dazu weiß ich aber nicht.“

„Weshalb sitzt vor der einen Tür ein Polizist?“

„Bei diesem Patienten handelt es sich wahrscheinlich um einen Täter, aber wie gesagt, Genaueres wissen wir nicht und die Polizei hat uns auch nichts erzählt. Wir wurden alle nur noch einmal auf unsere absolute Verschwiegenheitspflicht hingewiesen.“

„Um welche Verletzungen handelt es sich bei den Patienten?“

„Der eine Mann hat einen Bauchschuss und der andere hat, wahrscheinlich durch mehrere Tritte, innere Verletzungen.“

„Wie schwer sind die Verletzungen?“

„Beide Männer wurden noch in der letzten Nacht notoperiert und liegen gegenwärtig im Koma.“

„Sind die Männer lebensgefährlich verletzt?“

„Ich glaube nicht, aber dennoch sind die Verletzungen schwerwiegend und eine genaue Vorhersage ist schwer möglich.“

„In welchen Zusammenhang stehen die Männer zu dem Banküberfall?“

„Nach allem, was ich mitbekommen habe, ist der eine Mann mit großer Wahrscheinlichkeit ein Täter, während der andere den Überfall verhindern wollte.“

„Wie heißen die Männer?“

„Von dem mit der Schussverletzung haben wir keinen Namen und seine Einlieferung war sehr merkwürdig.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



„Was war denn so merkwürdig?“

„Die Ärzte mussten, um seine Wunden behandeln zu können, die Kleidung aufschneiden, und stellten dabei fest, dass er unter seinem Overall Damenkleidung trug. Er hat während der Operation sehr viel Blut verloren und die Ärzte mussten einen Teil des Magens entfernen. Deshalb wurde er zur Erholung seines Körpers ins künstliche Koma versetzt.“

„Das mit der Damenkleidung ist ja wirklich seltsam ... Was wissen wir noch über diesen Patienten?“

„Bisher ist nur sein Name bekannt und dass er in einer Sicherheitsfirma arbeitet.“

„Was ist mit dem anderen Patienten?“

„Er wurde ebenfalls heute Nacht notoperiert und ihm musste die Milz entfernt werden. Er liegt im Koma.“

„Und haben wir zu ihm Informationen?“

„Sein Name ist Klaus Ullmann und er ist Hauptkommissar bei der Mordkommission in Brandenburg, aber sage das bitte nicht weiter. Ich habe zufällig ein Gespräch der Polizisten mitgehört, in dem das erwähnt wurde.“

„Da kommen aufregende Tage auf uns zu. Wir haben einen mutmaßlichen Täter und einen wahrscheinlich bei dem Überfall anwesenden Kommissar auf der Station liegen. Wenn das so ist, wird die Polizei die nächste Zeit Dauergast auf unserer Station sein. Gut, gab es sonst noch weitere Besonderheiten während deiner Nachtschicht?“, erkundigte sich Petra.

„Nein, ansonsten verlief alles normal. Unsere Patienten wurden versorgt, wobei sich der Gesundheitszustand von Frau Müller deutlich gebessert hat – sie kann wahrscheinlich morgen auf die Normalstation verlegt werden.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die beiden Krankenschwestern plauderten noch ein bisschen. Dann übergab Schwester Karla ihrer Chefin alle Unterlagen und vorliegenden Befunde und verabschiedete sich mit den Worten: „Fröhliches Schaffen. Vielleicht ist der Spuk morgen vorüber.“

„Das wäre schön, aber bei der Schwere der Verletzungen der beiden Männer nicht anzunehmen. Ich hoffe nur, dass die Polizei uns unsere Arbeit erledigen lässt und uns nicht ständig mit Sonderwünschen behelligt.“

„Womit du aber sicher rechnen kannst, denn schließlich ist, so wie es scheint, ein hochrangiger Polizeibeamter verletzt worden und dies treibt die Tätigkeit der Polizei nochmals an. Für sie gibt es nichts Schlimmeres als den Angriff auf einen ihrer Kollegen.“

Nachdem Schwester Karla die Station verlassen hatte, widmete sich die Leiterin der Intensivstation ihren Aufgaben und ging, in Vorbereitung auf die morgendliche Visite, nochmals alle Befunde der Patienten durch. Die Befunde der beiden neuen Patienten befanden sich jedoch nicht in der Dokumentenmappe und sie wollte bei nächster Gelegenheit ihren zuständigen Stationsarzt danach fragen. Nachdem sie mit dieser Tätigkeit fertig war, ging Petra Schiller in die Patientenzimmer und kontrollierte, ob alles in Ordnung ist. Mit den Patienten, wo dies möglich war, wechselte sie aufmunternde Worte. Dem Polizeibeamten vor der Tür des möglichen Bankräubers nickte sie freundlich zu, was dieser mit einem Lächeln erwiderte.

Als Petra nach ihrer Kontrollrunde gerade wieder zurück ins Schwesternzimmer gehen wollte, betrat gerade der Leitende Stationsarzt die Station und bat sie, zu ihm zu kommen.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Sie ging auf ihn zu und sagte: „Guten Morgen, ich wollte Sie gerade anrufen. Bei der Zusammenstellung der Unterlagen für die Visite ist mir aufgefallen, dass die Befunde der beiden neuen Patienten fehlen.“

„Darüber wollte ich gerade mit Ihnen reden. Die Befunde befinden sich bei mir. Sie können diese gern jederzeit bei mir im Büro einsehen, aber Sie dürfen darüber mit niemandem sprechen.“

„Das ist aber sehr ungewöhnlich und erschwert unsere Arbeit.“

„Da stimme ich Ihnen zu, aber dies geschieht auf Anordnung der Polizeibehörde.“

## 2

### ***Rückblick Freitagabend***

Es war ein schöner Tag gewesen und die beiden Hauptkommissare Ullmann und Friedrich hatten den Tag zusammen mit einigen anderen Kollegen aus den Kriminaldiensten verbracht. Sie nahmen an einer vierzehntägigen Fortbildung mit den Schwerpunkten *Auswertung der verschiedenen Verhörmethoden, Sicherung des Personals in Gefahrensituationen, Gestaltung und inhaltliche Aussage zu gerichtsrelevanten Protokollen und Belehrung festgenommener Personen bezüglich ihnen zustehenden Rechtsbeiständen* in Saalfeld teil.

Der Großteil der Teilnehmer kannte sich bereits von anderen gemeinsamen Schulungen oder Einsätzen und die Stimmung unter ihnen war sehr angenehm. Oft blieben sie nach den Seminaren noch zusammen und werteten das Besprochene der letzten Stunden aus.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Fortbildung fand im Hotel „Bohlenblick“ statt. Es befand sich etwas außerhalb von Saalfeld im Ortsteil Oberrnitz in idyllischer, naturbelassener Lage. Diese hervorragende Lage war einer der wesentlichen Gründe, weshalb zahlreiche Seminare und Schulungen unterschiedlichster Art hier durchgeführt wurden. Das Hotel besaß zwanzig Doppelzimmer, die sehr großzügig ausgestattet waren und zugleich alle technischen Hilfsmittel zur Verfügung stellten. Das Restaurant war in drei unterschiedliche Bereiche eingeteilt und der zugehörige Biergarten bot Platz für ungefähr hundert Personen. Für die Durchführung der Seminare wurde stets ein Teil des Restaurants als Schulungsraum genutzt, sodass die Kursteilnehmer vom täglichen Treiben im Hotel nicht gestört wurden. Im Restaurant wurde größtenteils regionale Küche angeboten, wobei die täglich frisch hausgemachten Klöße eine Spezialität des Hauses waren.

Ullmann und Friedrich kannten sich durch ihre Tätigkeit im Polizeipräsidium Brandenburg bereits viele Jahre und verstanden sich gut. Sie freuten sich immer, wenn sie wieder einmal gemeinsam an der Aufklärung eines Falles mitwirken konnten, was zuletzt bei dem Mord an Rocco Söller der Fall gewesen ist.

An diesem Freitagabend – es war gerade Halbzeit in ihrer Fortbildung – hatten die beiden Kommissare beschlossen, einen Bummel durch die schöne Stadt Saalfeld zu unternehmen. Als sie ausgehbereit waren, fragte Friedrich Kommissar Ullmann: „Nehmen wir unsere Waffen mit?“

„Hast du beim Seminar bezüglich Eigenschutz richtig zugehört?“, fragte Ullmann zurück.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Dann müssen wir aber ein Jackett anziehen ...“

„Das ist wohl war“, entgegnete Ullmann.

Zeitgleich griffen beide nach den Jacken, zogen sie über und verließen ihr Zimmer. Aufgrund der noch herrschenden sommerlichen Temperaturen beschlossen die Kommissare zu Fuß in die Stadt zu gehen. Der Weg führte zum Teil am Ufer der Saale entlang und war gut begehbar. Auf dem Weg begegneten ihnen zahlreiche Spaziergänger und mehrere Gruppen junger Leute, die lustig feiernd auf den Wiesen saßen. Auch die Stimmung der Kommissare war gut und Friedrich sagte: „Ich glaube, es war richtig, dass wir das Wochenende hiergeblieben und nicht nach Hause gefahren sind.“

„Ja, ich gebe dir recht. Allerdings war meine Frau nicht sonderlich begeistert, als ich ihr das mitgeteilt habe. Sie wollte stattdessen das Wochenende hier verbringen.“

„Das gleiche hat meine Frau auch vorgeschlagen. Ich habe das Gefühl, dass sie sich abgesprochen haben.“

„Ja, davon ist auszugehen. Ich konnte ihr jedoch klar machen, dass ich kaum Zeit mit ihr verbringen könnte.“

„So ungefähr habe ich es meiner Frau auch erläutert. Außerdem hätte es kein freies Zimmer mehr gegeben, da unser Hotel durch die Fortbildung komplett ausgebucht ist.“

Nach gut zwanzig Minuten kamen die Kommissare Ullmann und Friedrich in der Innenstadt von Saalfeld an und waren beeindruckt von deren Gestaltung. Die Fußgängerzone war mit viel Blumen und anderen Bepflanzungen gestaltet und bot einen schönen Anblick. Die Straße war sehr sauber und wurde an den Zugängen von dem Ober- beziehungsweise Unteren Stadttor begrenzt. Die Pas-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

santen wurden durch eine Reihe von Cafés und Restaurants zum Verweilen eingeladen. Da aber diese alle keine freien Plätze mehr hatten, schlenderten die Kommissare weiter in Richtung Marktplatz. Der Marktplatz war sehr groß und in der Mitte vor dem wunderschönen Rathaus befand sich ein Springbrunnen. Der Marktplatz war um diese Zeit fast menschenleer. Marktstände, an denen tagsüber verschiedene Waren angeboten wurden, waren schon abgebaut.

Die beiden Männer setzten sich auf den Rand des Springbrunnens und schauten sich entspannt ihre Umgebung an, wobei Friedrich sprach: „Eine wirklich schöne Stadt und mich beeindruckt diese Sauberkeit.“

„Ja, ich stimme dir zu. Schade, dass die Kirche bereits geschlossen ist. Ich würde sie gern von innen sehen.“

„Wir können nächste Woche zu einem früheren Zeitpunkt wieder einen Bummel in die Stadt unternehmen.“

„Ich würde mir wirklich gern die Kirche näher betrachten.“

„Wenn ich richtig sehe, wird drüben in dem Hotel auf der Terrasse soeben ein Tisch frei. Lass uns schnell hingehen“, sagte Friedrich, erhob sich und ging flotten Fußes Richtung Hotel „Anker“.

Es handelte es sich um ein kleineres Hotel, was vor seinem Eingang einige Stühle aufgestellt hatte und dort Gäste bewirtete. Die Fassade des Hotels war frisch saniert und im hellen Farbton gehalten. Die Kommissare hatten Glück und der Tisch blieb bis zu ihrem Eintreffen unbesetzt, so dass sie Platz nehmen konnten. Sofort kam eine freundliche junge Kellnerin, lächelte die Kommissare an und fragte: „Was möchten Sie trinken?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Ich nehme ein schönes kühles Bier“, erwiderte Friedrich.

„Möchten Sie ein helles Bier oder Weißbier? Ich kann aber nicht versprechen, dass es kühl ist.“

„Haben Sie Radeberger im Angebot?“

„Selbstverständlich. Sie können bei uns fast jede Biermarke bekommen.“

„Gut, dann nehme ich ein Radeberger“, entschied sich Friedrich.

„Was möchten Sie?“, fragte die Kellnerin und blickte Ullmann mit einem Lächeln an.

„Ich nehme das gleiche“, gab Ullmann zurück.

„Möchten Sie später noch speisen?“, fragte die Kellnerin.

„Ja, was können Sie denn empfehlen?“, erwiderten die Kommissare gleichzeitig.

„Wir haben heute Hirschragout mit Klößen – das wird gern genommen.“

„Das klingt sehr verlockend. Ich würde das Hirschragout nehmen“, sagte Friedrich und Ullmann fügte hinzu: „Dann machen Sie doch davon gleich zwei Portionen.“

Die Männer lehnten sich in Erwartung ihres Bieres, was die Kellnerin umgehend servierte, entspannt zurück und freuten sich über den schönen Abend und die zu erwartende Mahlzeit.

„Hier lässt es sich bestimmt gut Leben: Der wunderschöne Marktplatz, Einkaufsmöglichkeiten sind auch vorhanden und eine Apotheke sowie die Sparkasse sind ebenfalls in der Nähe.“

Die Kommissare genossen ihr Bier und nach kurzer Zeit brachte die Kellnerin ihr bestelltes und von der Kellnerin empfohlenes Essen, was sie schon von dem Duft über-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zeugte. Nachdem sie das Essen verzehrt hatten, lehnte sich Klaus Ullmann mit einem genüsslichen Blick zurück, klopfte sich auf seinen Bauch und sprach: „Das Essen war wirklich köstlich.“

„Ja, ich habe lange nicht so gut gegessen. Wenn wir in den nächsten Tagen die Kirche besichtigen, müssen wir unbedingt noch einmal hierherkommen.“

Plötzlich musste Kommissar Friedrich lächeln und sagte zu Ullmann: „Verstehst du die Bayern immer?“

Ullmann schaute ihn verwundert an. „Wie kommst du denn jetzt darauf? Aber gut, die sind manchmal wirklich schwer zu verstehen.“

„Wusstest du was ‚Hock di hie!‘ heißt?“

„Das heißt ‚Nimm bitte Platz!‘“

Die Kommissare lächelten und Ullmann sprach: „Sächsisch ist auch nicht einfach zu deuten. Gestern Morgen habe ich einen Sachsen gefragt, ob er mit frühstücken geht, worauf er geantwortet hat, meine Frau hat mir ne Bemme mitgegeben. Auf meinen verwunderten Blick sagte er mit einem Grinsen zu mir, in Sachsen ist eine belegte Schnitte eine Bemme.“

Die Kommissare bestellten noch ein Bier und waren mit dem Verlauf ihres Ausfluges zufrieden. Hauptkommissar Friedrich saß mit dem Rücken zur Gaststätte, sodass er freien Blick auf den Marktplatz hatte. Plötzlich sagte er zu seinem Freund: „Ich glaube mit der Sparkasse stimmt etwas nicht.“

Klaus Ullmann war leicht verwirrt. Trotzdem drehte er sich langsam Richtung Sparkasse. Nachdem er die Geschäftsräume eine Zeit lang beobachtet hatte, sagte er: „Du könntest Recht haben. Die Sparkasse ist um diese Zeit

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



doch sicherlich geschlossen, aber da scheint sich jemand in den Räumen zu bewegen.“

„Es sieht so aus, als ob da drin jemand mit einer Taschenlampe unterwegs ist. Das ist wirklich ungewöhnlich.“

„Wenn es sich um einen Bankraub handelt ...“, überlegte Ullmann laut.

„Die Sparkasse ist doch bestimmt über einen Alarmknopf mit der örtlichen Polizei verbunden, der bei einem Überfall ausgelöst wird.“

„Davon ist auszugehen, aber was, wenn der Alarm nicht ausgelöst werden konnte?“

„Die ganze Situation schreit eigentlich nach unserem Eingreifen“, sagte mit sachlichem Ton Kommissar Friedrich.

„Vielleicht sollten wir zuerst die örtlichen Behörden informieren“

„Mir ist der Ort der Dienststelle nicht bekannt und vielleicht sind die Täter, wenn es sich tatsächlich um einen Bankraub handelt, bei deren Eintreffen schon verschwunden.“

„Gut, lass uns handeln. Die Dienstwaffen haben wir ja bei uns, und denke an die Eigensicherung. Wir können nicht durch den Eingang vom Markt in die Sparkasse vordringen. Ich gehe davon aus, dass es einen Hintereingang gibt, durch den die Täter sicherlich die Räumlichkeiten der Sparkasse betreten haben“, legte Hauptkommissar Klaus Ullmann fest.

Die Kommissare standen auf und gingen langsam auf die Sparkasse zu, um bei den anwesenden Passanten keinen Verdacht zu erregen. Schnell fanden sie auch den Hintereingang, der von einer Seitengasse in das Innere der Spar-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

kasse führte. Sie gingen auf diese Tür zu und Ullmann stellte schnell fest, dass diese nicht verschlossen war, was die Annahme eines Bankeinbruches verstärkte. Klaus Ullmann öffnete geräuschlos die Tür und die Kommissare standen in einem langen Flur, an dessen Seiten sich die Arbeitsplätze der Mitarbeiter und die Kundenschalter befanden. Die einzelnen Abtrennungen zwischen den Arbeitsplätzen waren ausnahmslos aus Glas, sodass ein freier Blick in alle Räume ermöglicht wurde. Ullmann ging mit leisen Schritten Richtung Schalterraum und Kommissar Friedrich lief zur Sicherung von Ullmann leicht rechts versetzt hinter ihm und gab ihm Rückendeckung. Als sie den Schalteraum im Blick hatten, bot sich den Kriminalisten ein erschreckendes Bild. Eine Gestalt, bekleidet mit einem schwarzen Overall und auf dem Kopf einen ebenfalls schwarzen Motorradhelm, stand mit gezogener Pistole an einem Kassenschalter und vor ihm lehnte sitzend mit dem Rücken zur Holzfläche eine junge weinende und zitternde Frau. Eine zweite genauso verummte Gestalt befand sich zusammen mit einem Mann in einem Zimmer, das offensichtlich das Büro des Leiters war. Dieser Mann füllte einen Beutel, den ihm die verummte Gestalt entgegenhielt.

Den Kriminalisten war sofort klar, dass sie tatsächlich Zeuge eines Bankeinbruches waren. Hauptkommissar Friedrich zog sein Handy aus der Jackentasche, wählte den Notruf und informierte flüsternd seine Kollegen über die vorgefundene Situation. Nachdem das Telefon wieder in der Tasche verschwunden war, machte Hauptkommissar Klaus Ullmann seinem Kollegen durch Gesten klar, dass er sich der verummten Gestalt im Schalteraum nähern

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wollte und Friedrich nickte zustimmend. Langsam und mit vorgehaltener Waffe näherte sich Ullmann der verummumteten Gestalt. Als er ein sicheres Schussfeld hatte, rief er laut: „Polizei, legen Sie sofort die Waffe auf den Boden.“

Der verummumtete Täter drehte sich um und war offensichtlich überrascht, zwei fremde Personen hinter sich zu sehen. Es dauerte aber nur wenige Sekunden und der Vermummte sprang auf Ullmann zu und trat diesem mit einem Karatesprung die Waffe aus der Hand. Gleichzeitig traf er mit dem anderen Bein den Magen des Kommissars, woraufhin dieser zu Boden ging. Der Täter trat nochmals mit voller Wucht auf den am Boden liegenden Kommissar Ullmann ein, bis ihn ein Schuss aus der Waffe von Hauptkommissar Friedrich zu Boden riss. Ohne auf das Geschehen um ihn herum zu achten, wollte Friedrich zu seinem am Boden liegenden Kollegen und Freund, als ihm von hinten ein Tuch ins Gesicht gedrückt wurde und er, ohne sich noch zur Wehr setzen zu können, ohnmächtig wurde.

Nachdem die beiden Kommissare reaktionsunfähig waren, gab der wie aus dem Nichts aufgetauchte dritte Bankräuber, der Friedrich von hinten außer Gefecht gesetzt hatte, dem Mann im Büro ein Zeichen, dass sie schnell aus der Sparkasse verschwinden sollten. Dieser schupste sein Opfer, das gerade die letzten Geldbündel in den Beutel geworfen hatte, auf den Schreibtischstuhl und raunte ihm zu: „Wenn dir dein Leben etwas wert ist, bleibst du genau dort sitzen, bis wir weg sind. Solltest du versuchen, uns in die Quere zu kommen, wirst du das sehr bereuen ...“

Er drehte sich um, ging zu seinem Komplizen und zeigte auf die Beute in seinem Beutel. Dann wandten sie sich ihrem verwundeten Mittäter zu, der wimmernd am Boden

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

lag, und der eine sagte: „Du wirst sicherlich verstehen, dass wir dich nicht mitnehmen können – das würde uns in unserer Flucht behindern. Aber es kommt bestimmt bald Hilfe für dich ...“

Die beiden schauten sich noch einmal schnell in der Sparkasse um und gingen anschließend Richtung Toilette. Nach sehr kurzer Zeit war mit den verummten Tätern eine kaum glaubhafte Veränderung vorgegangen, denn den Sparkassenbereich verließen keine verummten Täter, sondern zwei ältere Frauen. Beide trugen einen Beutel und verließen ruhigen Schrittes die Sparkasse durch den Hintereingang. Sie liefen durch eine schmale Seitengasse zu einem in der Nähe gelegenen Parkplatz, wobei ihnen bewaffnete Polizisten entgegenstürmten, die jedoch von den beiden alten Frauen keine Notiz nahmen.

Die eintreffenden Polizisten fanden in den Innenräumen der Sparkasse eine am Boden sitzende Frau, die pausenlos weinte, den noch benommenen Kommissar Friedrich sowie den bewusstlosen Kommissar Ullmann und einen angeschossenen verummten Mann vor. Außerdem kam ihnen ein Mann aufgeregt entgegengeläufen, der sofort auf die Polizisten einsprach: „Wir wurden überfallen ... Ich bin der Leiter dieser Filiale ... Es ist alles fürchterlich, ich musste den Räubern unsere ganzen Bargeldbestände aushändigen ... Sie haben uns bedroht – meine Kollegin ist total mit den Nerven runter.“

„Bitte beruhigen Sie sich, wir werden uns später mit Ihnen unterhalten. Zuerst kümmern wir uns um die Verletzten – auch um Ihre Kollegin. Sie hat sicherlich einen Schock und die Notärzte werden sich auch um sie kümmern.“

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**